

nach der Ordnung christlicher Kirchen gerichtet, wären wir alle ingemain in teutscher Nation des erschrecklichen Abfalls in unserm heiligen Glauben, darzu der verderblichen Empörung, Krieg und Verderbens, so deßhalb ob die zwanzig Jar bisher entstanden, wol übrig beliben.“ Da der Herzog beim eigenen Clerus auf Unterstützung seiner Reformpläne nicht hoffen konnte, richtete er seine Augen auf Mitglieder der eben entstandenen Gesellschaft Jesu. Auf sein Gesuch kamen 1542 die Jesuiten Faber und Le Jay zu kurzer Wirksamkeit nach Bayern; 1548 aber trat der Herzog mit Papst Paul III. in Unterhandlungen wegen Ueberweisung der theologischen Facultät an der Universität Ingolstadt (s. d. Art.) an die Jesuiten. Schon im November 1549 langten die Jesuiten Le Jay, Salmeron und Canisius in Ingolstadt an; da aber die Errichtung eines Collegiums auf Schwierigkeiten stieß, fand die Angelegenheit erst unter Wilhelms Nachfolger Albrecht V. ihre Erledigung. Mit der Mahnung an seinen Sohn, niemals von der katholischen Kirche abzuweichen, noch auch solche Abweichungen in seinem Lande zu gestatten, schied Wilhelm IV. am 6. März 1550 aus diesem Leben und fand bei U. L. Frau seine letzte Ruhestätte. Die Nachwelt hat ihm den Ehrennamen des „Standhaften“ gegeben, und mit Recht; denn ihm allein verdankt Bayern die Erhaltung des katholischen Glaubens. Freilich wurde der Sieg des Katholicismus erst unter Wilhelms Sohne Albrecht V. entschieden, allein dieser Sieg wäre ohne Wilhelms Verhalten unmöglich gewesen. (Vgl. Wölg. Zetzelius, Vita, facta et res gestae Wilhelmi quarti, Ducis Bavariae [Oratio recitata in promotione magistrorum 1570], Ingolst. 1571; Andr. Brunner, Excubiæ tutelares, Monachii 1687, 465; J. E. Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522—1526, Freiburg 1851; Th. Wiedemann, Johann Ed. Regensb. 1865; Joh. Janßen, Gesch. des deutschen Volkes II u. III; Druffel, Die bayr. Politit im Beginne der Reformationszeit 1519 bis 1524, in d. Abhandl. der hist. Classe der bayr. Akad. der Wiss. XVII [1886]; Riezler, Geschichte Bayerns IV, Gotha 1899.) [Knöpfler.]

Wilhelm V., Herzog von Bayern, wegen seines ascetisch-heiligmännigen Lebens mit Recht „der Fromme“ zubenannt, wurde am 29. September 1548 als Sohn Albrechts V. geboren. Die religiös fromme Gesinnung, welche ihn zeitlebens auszeichnete, dürfte neben Veranlagung in erster Linie dem Wirken der Jesuiten zuzuschreiben sein. Ihrer Leitung unterstellte er nämlich sein ganzes Privatleben, wie er auch aus ihnen seine Beichtväter wählte. Nach ihren Anweisungen war seine Tagesordnung eingerichtet: täglich waren vier Stunden dem Gebete, eine Stunde der Betrachtung, jede freie Zeit geistlicher Lesung gewidmet. Täglich wohnte der Herzog, wo möglich mehrmals, dem heiligen Messopfer

bei, ersorschte zweimal des Tages das Gewissen und empfing wöchentlich einmal, in der Advents- und Fastenzeit zweimal die heiligen Sacramente. Er konnte sich nicht genugthun in Theilnahme an kirchlichen Andachten, Processionen und Wallfahrten, die er nicht selten zu Fuß und im Pilgergewande unternahm. Im J. 1585 wallfahrte er nach Loreto, wo er fürstliche Weihegeschenke hinterließ, und nach Rom, wo er die Kirche des hl. Sebastian restauriren ließ. Unermüdblich war er in Ausübung von Werken der Barmherzigkeit und in Schenkungen an Gotteshäuser: er erbaute neue Kirchen und ließ alte und zerfallene restauriren und ausschmücken. Bei solcher Lebensweise wird man die Angabe des Jesuiten Brunner nicht für Schmeichelei ansehen: „Wilhelm sei dem Erdkreis als Beispiel vollkommener Tugend geschenkt worden“, wie auch die andere Angabe durchaus glaubhaft erscheint, Wilhelm habe zeitlebens keine Todsünde begangen. Es ist selbstverständlich, daß von einer Hofhaltung, wie die Herzog Wilhelms V. war, jede Unmäßigkeit und Ausgelassenheit, ja selbst die geringste Leichtfertigkeit durchaus verbannt war, so daß sein Hof scherzhaft ein Kloster und München das „deutsche Rom“ genannt wurde. Seine Verehrung und Hochschätzung gegen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu bethätigte der Herzog auch nach Außen; an ihm fanden diese einen stets hilfsbereiten Schützer und Förderer inner- und außerhalb Bayerns. In Bayern gründete er dem Orden ein neues Colleg in Altdilling, überwies ihm die herzoglichen Klöster Wiburg und Mönchsmünster sowie das reiche Benedictinerstift Ebersberg, wodurch die Jesuiten Mitglieder des bayrischen Prälatenstandes wurden. Ganz besonders aber lag ihm am Herzen, dem Orden in München ein würdiges Heim zu schaffen. So erbaute er hier trotz vielfachen Widerstandes unter enormen Kosten die St. Michaelskirche mit dem daranstoßenden herrlichen Kloster für die Jesuiten. Zu seiner großen Freude konnte dieses Lieblingswerk noch kurz vor seiner Abdankung durch Einweihung der Kirche am 6. Juli 1597 seinen Abschluß finden. Ganz besonderes Interesse schenkte der Herzog der Jesuitenmission in China und Japan, die er auch materiel unterstützt. — Nicht nur Religion, sondern auch Wissenschaft und Kunst fanden in Herzog Wilhelm einen Schützer und Förderer. Zwar scheint seine eigene wissenschaftliche Bildung keinen ungehörten Verlauf genommen zu haben. Mit 15 Jahren (Frühjahr 1563) kam er zu weiterer Ausbildung an die Landesuniversität Ingolstadt, aber schon im Herbst jenes Jahres mußte er sie wieder verlassen wegen ausgebrochener Pest. Doch wurden die wissenschaftlichen Studien fortgesetzt bis zu seiner Verwählung mit Renata von Lothringen (im Februar 1568). Als Wilhelm zur Regierung gekommen (24. October 1579), äuferte sich auch bei ihm das mittelaltersächliche Erbgut: die Sorge für Wissenschaft und Kunst, die er zeitlebens, auch noch nach